

## Panorama vom 18.02.2016

### Saudi-Arabien: unsere islamistischen Freunde

Anmoderation

Anja Reschke:

Unser Außenminister, Frank Walter Steinmeier, bemüht sich ernsthaft um eine Lösung. Wer Frieden in Syrien will, muss mit Saudi-Arabien reden - ist seine Linie. Klar, wenn man sich die Karte anschaut: Es liegt direkt neben den Konfliktherden. Es gilt sogar als unser Partner. Nur, mit Saudi-Arabien - da tut man sich echt schwer. Ein Land, in dem all das gilt, was wir anderswo, bei Terroristen etwa, bekämpfen. Frauen haben kaum Rechte, es gilt die Scharia, Kritiker werden öffentlich ausgepeitscht oder gleich enthauptet, Geständnisse per Folter erzwungen. Das kriegt man schwer zusammen: Wie kann man dann mit den Herrschern überhaupt reden, wieso erlauben wir Waffenlieferungen in dieses Land, warum machen wir mit den Saudis Geschäfte? Stefan Buchen.

Wer Frieden in Nahost will, muss mit Saudi-Arabien reden, sagt der deutsche Außenminister. Steinmeier weiß, dass es eine labile Monarchie ist, die den Extremismus fördert und Menschenrechte brutal missachtet. Trotzdem bleibt ihm keine Wahl: an den Saudis führt bei der Friedenssuche kein Weg vorbei, sie sind zu mächtig geworden.

O-Ton

Frank-Walter Steinmeier, SPD

Bundesaußenminister:

„Wir haben uns in den letzten Tagen und Wochen häufig getroffen. Vor drei Monaten erst hier in Riad. Dazwischen in Berlin, New York, Genf und in Wien. Wir haben politische Gespräche miteinander gehabt.“

Wie konnten die Saudis so wichtig werden, dass ohne sie kein Krieg im Nahen Osten beendet werden kann? Der Westen schloss vor Jahrzehnten einen Pakt mit dem Königreich zum beiderseitigen Gewinn. Die Saudis liefern uns Öl. Mit dem eingenommenen Geld kaufen sie dann unsere Produkte. Die Vorteile der absolutistischen Königsherrschaft ohne Opposition hat man dabei durchaus schätzen gelernt.

O-Ton

Jürgen Chrobog,

Auswärtiges Amt 1972-2005:

„Es ist ein System, das beherrscht ist von einem Scheich letztendlich, von einem König dort und alles andere ist dem unterworfen. Es hat keine demokratischen Bewegungen gegeben, Bestrebungen gegeben. Insofern auch keine Instabilitäten. Und deswegen war es ein stabiles und durchaus partnerschaftliches Land.“

Jürgen Chrobog hat das enge Bündnis mit Saudi-Arabien mitgestaltet. Zuerst als Diplomat, dann als Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Dass das Land ein heikler Partner ist, war schon immer klar. Zum Beispiel wegen der grausamen Hinrichtungen. Öffentliche Enthauptungen gehören in Saudi-Arabien dazu - schrecklich wie bei der Terrorgruppe IS.

O-Ton

Jürgen Chrobog,

Auswärtiges Amt 1972-2005:

„Die Hinrichtungen und das ganze Regime, das ebenso daraufhin angelegt war, ist immer ein Dorn im Auge gewesen des Westens natürlich. Aber diese Fragen haben in der Zeit nicht diese Rolle gespielt.“

Die dunkle Seite zeigt sich grell am 11. September 2001. 15 der 19 Attentäter waren saudische Staatsbürger. Brisant: Einige von ihnen bekamen während der Vorbereitung Geld von saudischen Staatsbediensteten. Der Untersuchungsbericht des US-Kongresses zu 09/11 deckte solche Details auf.

O-Ton

Sevim Dagdelen

Bundestagsabgeordnete „Die Linke“ :

„Spätestens nach den Untersuchungen zu 09/11 hätte man wissen müssen, dass Saudi-Arabien und die Herrschaftsfamilie in Saudi-Arabien direkte und auch indirekte Verbindungen zu Terroranschlägen hat. Wie zum Beispiel eben 09/11. Und dass man diese Verbindung natürlich auch kapfen muss. Und dass man Saudi-Arabien hier zur Rechenschaft stellen muss.“

Aber: man ließ die Saudis weiter unangetastet. Zum Beispiel in Bonn. Hier steht ein offizieller saudischer Außenposten: die König-Fahd-Akademie. Panorama enthüllte schon 2003: Der Prediger ruft Eltern auf, ihre Kinder für den Jihad gegen die Feinde des Islams zu ertüchtigen.

O-Ton

Jürgen Chrobog, Auswärtiges Amt 1972-2005: „Vor Jahren haben wir das nicht gewusst. Es war noch keine Gefahr einer Destabilisierung durch Jihad und Ähnliches. In der Zeit jedenfalls nicht.

Reporter: „Also man hätte damals nicht wissen können, dass Saudi-Arabien sozusagen den Extremismus in der Welt unterstützt?“

Jürgen Chrobog, Auswärtiges Amt 1972-2005: „Wer konnte es damals wissen? Nichts ist schwerer vorhersehbar als das, was sich in der Zukunft entwickelt.“

Auch die Mehrheit des Bundestages machte weiter die Augen zu. Nach 09/11 galt Saudi-Arabien immer noch als Freund.

O-Ton

Joachim Pfeiffer, 13.03.2014

CDU-Bundestagsabgeordneter:

„Saudi-Arabien ist ja wohl unzweideutig seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner des Westens und ein verlässlicher Partner auch der Bundesrepublik Deutschland. Saudi-Arabien ist ein stabilisierender Faktor im Mittleren Osten.“

Ein stabilisierender Faktor. Auch die Kanzlerin beharrte jahrelang auf dieser Doktrin. Trotz aller Fakten, die dagegen sprachen. Vielleicht waren die wirtschaftlichen Vorteile zu verlockend.

O-Ton

Angela Merkel, CDU

Bundeskanzlerin, Mai 2010:

„Saudi-Arabien ist die führende Wirtschaftsmacht hier im arabischen Raum. Und demzufolge hat Deutschland auch noch Möglichkeiten, seinen Handel mit Saudi-Arabien auszuweiten.“

2015 war ein Rekordjahr. Für zehn Milliarden Euro exportierte Deutschland Güter nach Saudi-Arabien. Der höchste Turm der Welt in Djidda, Flughafenausbau in Riad, Maschinen für die Ölförderung – an diesen zivilen Projekten verdient Deutschland kräftig. Zudem ist die Monarchie ein führender Waffenkunde Deutschlands. Patrouillenboote, Flugzeugteile, Sperranlagen an den Grenzen. Das deutsche Schnellfeuergewehr G-36 darf sogar in Saudi-Arabien gebaut werden.

O-Ton

Jürgen Chrobog,

Auswärtiges Amt 1972-2005:

„Es gab ja die Doktrin in Deutschland: keine Waffenlieferungen in Spannungsgebiete. Saudi-Arabien war kein Spannungsgebiet. Wir hatten enge wirtschaftliche Beziehungen zu Saudi-Arabien. Und jetzt ohne mal Rücksicht auf die Arbeitsplätze nehmen zu wollen unbedingt, war dies natürlich ein Riesenexportgut. Die deutsche Industrie ist einmalig gut in diesem Bereich, wie Sie wissen.“

Aber jetzt wackelt der stabile Partner plötzlich. Der Ölpreis ist seit 2013 von 105 auf jetzt 35 Dollar pro Barrel gefallen. Das macht Saudi-Arabien selbst zum Krisengebiet. Aus Angst vor dem Machtverlust demonstriert das Regime Härte. Im Innern werden politische Gegner wie der schiitische Prediger Nimr hingerichtet. Nach außen schlägt Saudi-Arabien militärisch zu. Die Luftwaffe bombardiert das Nachbarland Jemen, um dort Verbündete an die Macht zu bringen. Auch deutsche Waffen kommen bei dem Feldzug zum Einsatz.

O-Ton

Reporter: „Würden Sie sagen, dass es ein Fehler, Waffen nach Saudi-Arabien zu exportieren?“

Jürgen Chrobog, Auswärtiges Amt 1972-2005: „Ich würde sagen, es war kein Fehler in der Zeit, aber in seinen Wirkungen hat es sich als fehlerhaft herausgestellt.“

Fehlerhaft in den Wirkungen. Späte Zweifel an dem Land, das nun mit unseren Waffen Krieg führt und den Extremismus fördert. Sogar der BND schlägt jetzt Alarm. Anfang Dezember warnte der Bundesnachrichtendienst in ungewohnt offener Form vor Saudi-Arabiens „impulsiver Interventionspolitik“. Im Visier der Kritik: der neue starke Mann des Landes: Königssohn und Verteidigungsminister Muhammad bin Salman.

O-Ton

Jürgen Chrobog,

Auswärtiges Amt 1972-2005:

„Das ist natürlich ein Scharfmacher, der gerade im Jemen ein Unheil anrichtet. Dieser Krieg ohne Rücksicht auf zivile Opfer im Jemen ist unsäglich. Unverantwortlich.“

Plötzlich offen ausgesprochene Sorgen. In der saudischen Botschaft in Berlin will niemand mit uns reden. Kein Interview auch vom deutschen Außenminister. Zu den Saudis muss Steinmeier aber nett sein. Denn, so schreibt das Auswärtige Amt an „Panorama“, auf deren „konstruktive Mitwirkung“ bei der Suche nach Frieden komme es jetzt ganz besonders an.

Autor: Stefan Buchen

Kamera: Torsten Lapp, Alexander Rott

Schnitt: Kay Ehrich, Alexandra Karaoulis, Sebastian Protze, Thomas Tegeler